



D.W. WILSON

DEN BODEN
NICHT
BERÜHREN

dtv
DIGITAL

STORYS

Haus, um unseren Judo-Gis zu holen. Er hatte den schwarzen Gürtel, den *Shodan*, in Judo, Kung-Fu und Kickboxen, dazu hatte er auch noch Kampftraining bei der Polizei hinter sich. Ich hatte einen braunen Gürtel in Judo und war sarkastischer als er. Er trug einen *Toraki* Gold-Gi mit einem Revers aus doppeltem Baumwollstoff, der so steif war wie druckimprägniertes Holz. Ich trug einen *Toraki* Silver, weil die leichter waren und ich auf Schnelligkeit setzte. Er war eins achtundachtzig groß und wog über hundert Kilo. Ich nicht.

Ich schlüpfte in die Baumwollhose des *Gi*, während mein Alter oben seinen Kram zusammensuchte. Es ist wichtig, dass man den *Gi* schon vor dem eigentlichen Kampf trägt,

damit man sich an sein Gewicht gewöhnt und daran, wie der Stoff sich bei den Bewegungen verhält. Mein Alter kam die Treppe runter, in der Rechten seine Reisetasche. Er trug jetzt ein T-Shirt mit dem Aufdruck: *Schmerz ist nur Schwäche, die den Körper verlässt*, und trotz der Wolkendecke hatte er eine Sonnenbrille aufgesetzt, weil er sich gern als Agent Smith gab. Das nannte ich ihn, als wir in den Pick-up stiegen. Er drückte mich gegen die Tür und rollte mit dem Zeigefinger meine Oberlippe an die Nase. Das tut übrigens weh.

Für das ungeschulte Auge unterscheidet sich ein Judo-Turnier von einer Toga-Party nur dadurch, dass es Schiedsrichter gibt. Es ist eine Versammlung von Leuten, die Kämpfende in weißen Schlafanzügen anschreien, ein Ort,

wo Redneck-Frauen husten und wegschauen, wenn ihre Männer die Hüften wiegen und einander die Brust betatschen. Es ist ein Ort der gebrochenen Arme und bezwungenen Hoffnungen, von Gehirnerschütterungen, überteuerten Hotdogs und Osteuropäern.

Unser Turnier fand in der Turnhalle der hiesigen Highschool statt. Wir hatten auf dem Fußboden zwei Kampfflächen ausgelegt, Quadrate von sieben Metern Länge mit roten und grauen Matten, die wie Lego-Steine zusammengesetzt waren. Zahlen aus Kreppband bezeichneten sie als I und II. Auf den Tribünen hatten sich schon kleine Lager gebildet – Gruppen aus acht oder zehn Leuten, die unter selbst gebastelten Transparenten anfeuerten, auf denen *FERNIE ROCKS* oder

RAYMOND JUDO stand. Nicht weniger als zwei erklärten: *CRANBROOK IST SCHEISSE*.

Herman, unser *Sensei*, begrüßte uns, als wir hereinkamen. Er war ein alter Steinmetz aus Österreich, einst von einer Bombe verletzt, die er auf einem Feld bei seinem Haus gefunden hatte. Sieben Stunden lang hatte er auf der Erde gelegen, fast erblindet, einen zehn Zentimeter langen Granatsplitter in der Brust, bis Hilfe kam. Da war er elf.

Wenn er einem die Hand schüttelte, umfasste er sie mit seinen beiden.

– Du hast's geschafft.

Mein Alter ließ seine Tasche von der Schulter gleiten.

– Ich hab überlegt, ob ich zu Hause bleibe.

Herman knuffte ihn. Mein Alter packte ihn am Handgelenk und zog. Herman strahlte.

– Du bist doch bloß nervös, sagte er, und stupste mich mit dem Ellbogen an.

– Dein Dad hat ein bisschen Angst, genau wie du damals.

– Ich hatte nie Angst, sagte ich zu ihm.

Mein Alter boxte ihn mit der Faust gegen die flache Hand.

– Wann reist du ab?, sagte Herman.

Mein Alter nahm die Sonnenbrille aus dem Gesicht und hielt sie vor der Brust. Ich überlegte, ob ich Agent Crease zu ihm sagen sollte, aber diesen Witz hätte Herman nicht kapiert.

– Morgen früh. Mein Flug geht um zehn.

Herman eggte mit den Fingern gegen den Strich seines Barts, der aussah wie ein